Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 22.

Sonnabend den 28. May 1831.

Der seltsamste Nachmittag.

Was ich nur in der Pirnaischen Gasse gewollt hatte? Vergebens sann ich unter dem damals noch wohl erhaltenen Thore darüber nach. Ein Brief wars, der mich aus dem Hause getrieben. Um seiner Abgabe recht sicher zu seyn, hatte ich ihn selbst auf die Post tragen wollen; doch im Sprechen mit einigen mir Begegnenden war der Zweck dieses Ganges meinem Gedächtniß völlig entschlüpft. Fruchtlos nachsinnend schlenderte ich durch das Pirnaische Thor hinaus, immer weiter; aber die Füße schienen ihrer Bestimmung besser eingedenk zu seyn, als der Kopf. Verwundert sah ich mich mit einemmale am Zigelschlage. Auch gut! dachte ich; bist doch lange nicht ins Freie gekommen.

Wohin, lieber N., rief eine wohlbekannte Stimme aus einem schnell hinter mir herrollenden Wagen, als ich eben auf die Seite sprang. Der Fragende, Freund T., ließ halten; neben ihm saß mein Freund St. — Ich antwortete, daß ich mich nach den Spuren des Krieges in der Nähe der Stadt umsehen wolle. — Das hieße dem Kriege allzu viel Ehre erzeigen! versetzte T. Fahren Sie lieber mit uns nach Blasewitz; uns Beide zieht eine ganz eigentliche Sehnsucht dahin, nun die Straße wieder frei geworden, und Sie waren ja sonst auch dort zuweilen recht froh mit uns.

Wer die reizende Lage des Dörfchens Blasewitz am Elbufer und seine herrliche Aussicht auf die Rebengebirge gegenüber kennt, der wird mir gestehen, daß es den Ruhm verdient, Wallensteins Lager genannt zu werden. Zudem hatte ich wirklich mit den beiden Freunden schon manchen heitern Tag in jenem Dorfe verlebt; daher ließ ich mich zum Einsteigen nicht lange bitten. Wir fuhren bereits durch das in der Nähe von Blasewitz liegende Nadelholz. Halt! rief da Freund St. Was giebts denn? fragte T., der Wagenbesitzer, halb unwillig über die Unterbrechung. Unser N.,

sprach St., hat eben mit seinem Schnupftuche einen Brief aus der Tasche gerissen. Ich sprang aus dem Wagen und nahm den verlornen Brief wieder auf. Nun wußte ich mit einemmale, was ich in der Pirnaischen Gasse gewollt hatte. — Guter N., sprach Freund T., als ich, die Umstände darlegend, mich zur schleunigen Rückkehr nach der Post anschickte, setzen Sie sich ruhig ein; Sie kämen doch viel zu spät mit dem Briefe. Die Nürnberger Reitende, für die er gehört, ging schon ab, als wir dort vorbei fuhren. Nur geschwind, geschwind wieder in den Wagen, sonst geht uns ein zu großer Theil des köstlichen Nachmittags verloren! — Mein Brief war von einiger Bedeutung für mich, daher machte mir das Versäumen der Post üble Laune. Es ließ sich indeß nun nicht ändern, und so vollendete ich die Fahrt mit den Freunden.

Wir stiegen vor dem mitten im Dorfe liegenden Blasewitzer Wirthshause ab, wo T., wie er sagte, verschnaufen müsse, bevor wir in den anmuthigen, an der Elbe gelegenen Garten gingen. Als er aber einmal hier die Treppe hinauf war und auf dem Sopha saß, erklärte er unumwunden, daß ihn keine Macht der Erde vor dem Fortfahren von hier bringe, weil im Freien ein Rheumatismus ihn bedrohe; eine l'Hombre-Partie, meinte er, würde wohl der beste Zeitvertreib seyn. Was mich wunderte, war, daß sogar St., sonst ein ganz ausgemachter Feind alles Kartenspiels, den köstlichen Nachmittag auf diese Weise mit genießen wollte. Daß ich mich nicht ausschloß, war natürlich. Auf einmal aber fällt mir meine arme Frau zu Hause ein, und daß sie vielleicht bis in die Nacht hinein mich erwarte, weil ich von der Post hatte gleich zurückkehren wollen. Nein, auf eine l'Hombre-Parthie konnte ich mich nicht einlassen. Die Freunde machten mir lange Gesichter über diese Erklärung; da ich jedoch eben in einem ankommenden wohlgebildeten Fremden meinen Mann stellen konnte, so ließen sie sich's gefallen. Ich, meines Orts, dachte hierauf nur noch ein wenig nach dem Garten zu gehen, und von da den Fußsteig dicht an der Elbe zu meiner Rückwanderung zur Stadt zu wählen.

Schon von weitem scholl mir aus dem Blasewitzer Gasthausgarten ein gewaltiger Lärm entgegen. Ich staunte nicht wenig, hier noch Soldaten von derselben Armee anzutreffen, die schon vor acht Tagen die ganze Gegend geräumt hatte, und bereits schon zwanzig Meilen entfernt seyn mußte. Eine Dame war's, um welche sich diese Soldaten beschäftigten, und zwar auf keine für die Dame angenehme Weise, daher denn auch der Lärm entstanden war. Die Bewaffneten verlangten nämlich zuerst ihre Uhr und dann einen Ring nach dem andern von ihrer Hand; bis auf den Trauring hatten sie schon alles an sich gebracht. Da erblickte die Geplünderte mich, und bat sogleich um meine Verwendung, wenigstens für die Zurückgabe des Traurings. Zwar, sagte sie, habe ich wenig Ursache, das Andenken des Undankbaren zu bewahren, der mich herausgefahren hat, um sich droben im Gasthofe an den l'Hombretisch zu setzen, während ich solchen Unholden Preis gegeben bin; allein der Gebrauch will es, daß man den Trauring nicht gern aus der Hand läßt. Ich hielt es für um so billiger, sie wenigstens durch einen Versuch auf die militärischen Gemüther von meinem guten Willen zu überzeugen, weil sie die Frau des Mannes war, dessen Ankunft mich vom Spiele losgemacht hatte; die Hoffnung

aber auf ein Gelingen dieses Versuchs ging mir gänzlich ab. Wie groß war daher mein Erstaunen, als die vorher so barschen Kriegshelden, kaum daß ich meine Verwendung nur begonnen hatte, sich mit dem tiefsten Respekt zurückzogen, und nicht nur den verlangten Trauring, sondern auch alle übrigen Prätiosen herausgaben. Dieser Umstand machte mich ganz irre in mir selbst und meinem mir bisher sehr zweifelhaften militärischen Werthe. Wodurch mochte ich nur so gewaltig auf ihre Furcht oder Ehrfurcht gewirkt haben? Neugierig griff ich nach dem Schooße meines blauen Fracks, um mich in dem blanken Knopfe desselben zu beschauen; aber ich fand mein altes, weder furchtbares noch einnehmendes Gesicht wieder, auch an den Knopflöchern auf meiner Brust nicht die mindeste Forderung an die besondere Hochachtung der Kriegsleute, welche sich, mein Erstaunen voll zu machen, so schnell entfernten, als ob ich darauf ausginge, sie insgesammt gefangen zu nehmen.

Die Dame, nur noch allein im Garten mit mir, verschwendete nun an mich einen Schwall der größten Danksagungen und Klagen über ihren oben im Gasthause spielenden Eheherrn, und klagte über seine wenige Liebe zu ihr. Die Frau that mir wirklich leid, doch der Mann auch, denn in meinem ganzen Leben hatte ich noch kein so abschreckendes Frauengesicht gesehen. Die Nase daran war ganz wie ein Papageienschnabel gebildet, der bis nach ihrer Oberlippe herunter griff. Mit einem Worte, es war eine Nase, die der Welt auf alle Weise hinderlich seyn mußte. Aber die gute Frau hatte sie doch vermuthlich schon eben so gehabt, als der Eheherr mit ihr zum Traualtare ging; sie gab daher gewiß keinen gültigen Vorwand für seine Vernachlässigungen. Doch konnte der Mann nicht vielleicht im Finstern das tolle Liebesbündniß mit ihr abgeschlossen haben? Anders war es, meines Erachtens, unmöglich, und wenn ich auch einmal, abgewendet von ihr, gedacht hatte, die arme Frau ist ja ganz unschuldig an ihrer proportionswidrigen Nase, so durfte ich nur wieder den Versuch machen, einen Augenblick nach ihrem Gesichte hinzusehen, und der heftigste Widerwille hatte mein ganzes Mitleid im Nu aufgezehrt. Gleichwohl gingen unter diesem näsigen Papageienschnabel recht viele gefühlvolle Worte hervor, daß ich von ihnen ganz festgehalten wurde, und sie dauerte mich doppelt, weil ich immer deutlicher sah, daß der geringfügige Dienst, den ich ihr geleistet, ihr Herz für mich in ganz gemeiner Art erwärmt hatte. Das Beste schien eine Unterhaltung mit ihr, bei der ich nicht nöthig hatte, sie anzusehen. Das gegenüberliegende reizende Dörfchen Loschwitz gab dazu Gelegenheit. Ich forderte sie auf zur Bewunderung des abendlichen Rosenschleiers, der sich darüber hingebreitet hatte. Mit vieler Beredsamkeit stimmte sie in mein Lobpreisen der schönen Landschaft. Besonders die Loschwitzer Kirche! sprach sie dann mit einem sehr auffallenden Enthusiasmus: Sieh, mein Freund, wie die heilige Glut der Liebe aus ihren Fenstern uns begrüßt. Dort, ja dort muß noch einmal meine Trauung seyn mit Dir! — Ich würde wahrlich geglaubt haben, daß irgend ein geliebter Abwesender eben vor ihrem geistigen Auge schwebe, hätte sie mich nicht dazu gar nachdrücklich bei der Hand gefaßt. Ein so plötzlicher Sprung über alle rechtlich bestehenden Verhältniße hinaus, machte, daß ich meinen Vorsatz, ihres Anschauens zu entbehren, völlig vergaß. Und Ihr Gemahl? und meine arme Frau?

fragte ich. — Die mögen auch miteinander glücklich zu seyn versuchen! antwortete sie leicht hin. — Schon besorgte ich, daß Wahnsinn und die vorherige plötzliche Beraubung hier im Spiele sey; allein mit einer Beredsamkeit, die ich noch jetzt bewundern muß, setzte sie mir, dem wieder völlig von ihr Abgewendeten, auseinander, daß dieses durchaus erforderlich sey, sie auch morgen früh zwischen 8 und 9 Uhr in meiner Behausung erscheinen werde, meine Emma zur Scheidung von mir zu bewegen, denn Scheidungen gehörten nun einmal zum guten Tone, und man müßte sich ihrer so lange bedienen, bis sie einmal allgemein würden; ich solle nicht sorgen, sie werde meiner Frau meine neue, zu Blasewitz in den Flammen des Sonnenunterganges eben erst geheiligte Liebe, auch aus dem Gesichtspunkte der neuesten Rechts- und der nöthigsten Nothwendigkeit darstellen. Meinen Mann, fügte sie hinzu, will ich sogleich auf das Alles ebenfalls vorbereiten.

In diesem Augenblicke achtete ichs zwar für ein Glück, daß mich die Frau verließ; es schien mir aber doch zweckmäßig, ihrem Gatten auch meine Ideen über eine Sache zu eröffnen, in der ich die Ansichten seiner Gattin durchaus nicht zu theilen vermochte, noch willens war. Mehrere Schüsse, welche jetzt fielen, fesselten meine Schritte. Der so weit abwesend geglaubte Feind war offenbar zurückgekehrt. Ein lebhaftes Feuer aus großem und kleinem Gewehr erscholl ganz in der Nähe. Nun schien mirs die höchste Zeit, hinauf zu eilen nach dem Wirthshause, die l'Hombrespieler aus ihrer gefährlichen Ruhe aufzurütteln. Auf dem Wege dahin aber kam ein Bothe aus Dresden mir entgegen, mit einem Billet von meiner Emma. Sie hatte schon von der Fahrt nach Blasewitz gehört, und beschwor mich, schleunigst heimzukehren, weil das Geld, welches zu Hause herumliege, ihr die größte Sorge verursache. Ich schlug mich vor die Stirn; es war mir ganz entfallen, daß die Pächter meiner zwei Rittergüther ihre Rückstände eingeliefert hatten, und alle Tische voll blanker Speziesthaler lagen, über welche ich, gleich nach Abgabe des Briefes auf die Post, hatte verfügen wollen. Um so schneller rannte ich ins Wirthshaus. Wie fand ichs aber hier? Kein einziger Wagen mehr da; im Innern ebenfalls Alles wie ausgestorben. Die l'Hombrespieler waren die letzten Fortfahrenden gewesen. Ich wünschte einen Miethswagen oder auch nur ein Reitpferd, um nach der Stadt zu kommen. Kein Gedanke daran. Aus Furcht vor dem nahen Feinde hatten die Dorfbewohner schon alles Vieh in das Tannenwäldchen getrieben. Sie kommen, sie kommen! schrieen händeringend die Einwohner durcheinander, als jetzt wirklich die Trommeln zum obern Theile des Dorfes hereinwirbelten. Ich entschloß mich auf der Stelle, die Ankommenden nicht zu erwarten. Man wollte mich zurückhalten. Sie sind ein Kind des Todes, schrie man mir zu. Allein die Soldaten, welche eben in Blasewitz einrückten, konnten in einer kleinen Stunde schon in Dresden seyn, und jetzt blieb mir vielleicht noch Zeit, einen sichern Ort für meine Speziesthaler zu suchen; meiner armen, lieben Frau nicht zu gedenken. Merkwürdig ist es, daß ich den vor kurzer Frist von den Beraubern der papageinäsigen Dame erhaltenen Respekt ganz vergessen hatte, und wahrscheinlich trieb mich nun auch die Furcht. — Uebrigens, flüsterte mir die Blasewitzer Wirthshausmagd noch

zu, übrigens läßt Ihnen die langnäsige Madam sagen, sie werde spätestens morgen früh nach acht Uhr in Ihrem Hause eintreffen. — Die Magd mochte die Ohrfeige bemerken, die ich zum Lohn für diese Nachricht schon in der Hand hatte, denn nach einer sehr flinken Kopfbewegung eilte sie lachend hinweg. Die Fühllose, unter solchen Umständen noch lachen zu können! Mir wenigstens war nicht so zu Muthe. Meine arme, arme Frau! wenn nur Alles gut abging, kein Feind nach Dresden, und ich selbst unversehrt zurück käme, aber morgen früh doch jene Unglückselige erschien, die so schlecht aussah, und so gut schwatzen konnte. Wie abgeneigt ich mich auch dann ihrem Scheidungsprojekte zeigte, so blieb doch vielleicht der Stachel des Argwohns eines strafbaren Einverständnißes zwischen mir und der halbverrückten Häßlichen für immer in dem von mir so innig geliebten Herzen.

Vergebens sagte zuletzt noch der Wirth, daß ich geradezu in mein Verderben liefe, weil die Soldaten jeden Einzelnen, den sie unterwegs anträfen, als Spion aufzuknüpfen pflegten. Nach kurzem Nachdenken über den Weg, den ich einschlagen solle, beschloß ich, die gebahnte Straße eben so wie den Fußsteig am Elbufer zu vermeiden, und mich durch das Wäldchen hindurchzuwinden. Kaum aber war ich einen Schritt hinein, so fühlte ich mich auch schon erfaßt. Ich erstarrte vor Schrecken. Man faßte meinen Arm stärker. Lieber N.! hieß es. — War das die Stimme meiner Emma? — Du wolltest früh geweckt seyn! fuhr sie fort. — Allerdings war es ihre Stimme; sie war es selbst. Ich sah die beiden neben einander stehenden Betten, und mich in dem einen liegen. Voller Freude drückte ich meiner guten Frau die Hand. Alle Sorge vor der Rückkehr des Krieges und der langnäsigen Nebenbuhlerin war vorüber; alles überhaupt in seiner Ordnung, bis auf die Speziesthaler und die beiden Rittergüther, die der Traum eben bei meinem Erwachen mitgenommen hatte.

Beruhigung.

Die Welt ist gut! — Den Ruhm der Welt
Erhebe dieses Lied!
Der ist, dem sie nicht wohlgefällt,
Unwerth, daß sie ihm blüht.

Die Welt ist gut! — Wie mild und schön
Des Himmels Sonn' uns strahlt,
Und Flur und Thal und Hain und Höh'n
Mit bunten Farben mahlt!

Die Welt ist gut! — Graut schauerlich
Manchmal der Himmel auch;
Bald theilen doch die Wolken sich
Und Licht verdrängt den Rauch.

Die Welt ist gut! — Der Biedern Zahl
Ist nie in ihr zu klein;
Der Biedre wird, weiß er die Wahl,
Nie arm an Freunden seyn.

Die Welt ist gut! — Sieht man auch gleich
Drin Narrenbrut gedeihn;
Kein Acker, noch so früchtereich,
Ist von dem Unkraut rein.

Die Welt ist gut! — Wenn auch die Zeit
Sich täglich ändert; doch
Wohnt Treue, Lieb' und Redlichkeit
In unsern Hütten noch.

Die Welt ist gut! — Wer Edelsinn
In seinem Herzen hat,
Der geht, selbst über Dornen hin,
Geruhig seinen Pfad.

Seyd edel drum, und freuet Euch
Der Welt spät oder früh!
Zufriedenheit macht froh und reich
Und fehlt den Guten nie.

Fischer.

Unmöglichkeit.

Der Weinhändler Carbonal zu London, welcher für König Georg III. den Wein lieferte, stand sehr bei ihm in Gunst, und er durfte sogar an den königlichen Jagdpartheien Theil nehmen.

Eines Tages, da der König von einer Jagd heimkehrte, winkte er Carbonal zu sich, und Beide ritten eine Weile zusammen in vertraulichem Gespräch. Lord Walsingham, der die Aufwartung bei dem Könige hatte, benutzte die Gelegenheit, den Weinhändler zu sich zu winken, und flüsterte ihm einige Worte ins Ohr.

Der König bemerkte es und fragte: Was hat Euch Walsingham so heimlich zugezischelt? — Ich glaube, Sire! daß ich mich wider Willen eines großen Verstoßes gegen den Respekt schuldig gemacht habe, antwortete der Weinhändler, denn der Lord hat mich so eben belehrt, daß ich mit unbedecktem Haupte mit Ew. Majestät hätte sprechen sollen. Aber geruhen Sie zu erwägen, daß auf der Jagd immer mein Hut an meiner Perücke, und diese an meinem Kopf festgebunden ist. Ich reite ein ziemlich muthiges Pferd, und ich habe sonst oft, wenn es einen wilden Sprung machte, Hut und Perücke verloren; jetzt soll das wohl unterbleiben, denn wenn Hut und Perücke herunter fallen, so muß ich mit.

Der König lächelte über diese treuherzige Entschuldigung, und sagte: Seyd darüber ohne Sorgen; es giebt ungenügsame Menschen, die immer das Unmögliche verlangen.

Charade.

Durch Zwang zum niedern Dienst bestimmt,
Ist der zwei Ersten hartes Loos;
Wer zum Beruf die Letzten wählt,
Der wird, beim Glück, oft reich und groß.
Wer Erstere aus Geldbegier
Zum Gegenstand der Letzten macht,
Der treibt das Ganze, das noch jetzt
Der heil'gen Menschenrechte lacht.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Naturmensch.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent.

Die zum Coffetier Walter'schen Credit-Wesen gehörigen Grundstücke:

1) das Wohnhaus No. 227. im 3ten Viertel auf der Burg mit Garten, worin zeither Caffee- und Schankwirthschaft betrieben, und wozu alles eingerichtet ist, der künftige Besitzer aber die Genehmigung des Wohllöbl. Magistrats

zum fernern Betriebe sich zu beschaffen hat, taxirt 1457 Rtlr. 5 Sgr.,

2) der Weingarten No. 1646. auf dem Maugschtberge, taxirt 78 Rtlr. 27 Sgr. 6 Pf.,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 16. July d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 5. April 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Wein-Auction.

Montag den 30. May c. Vormittags um 10 Uhr werden auf dem Landhause hieselbst:

15 Viertel Wein von 1826,
6 = = = 1827,
17 = = = 1829,
10 = = = 1830,

alle sortirt, an den Meistbietenden verauctionirt werden.

Nickels.

Ankündigung.

Mit Genehmigung des Königlichen General-Post-Amts ist von der revidirten Städte-Ordnung, zu größerer Bequemlichkeit des Publikums, eine Druck-Ausgabe in Taschen-Format veranstaltet worden, welche auf gutem weißen Schreib-Papier und brochirt zu 5 Sgr. das Exemplar von sämmtlichen Post-Anstalten der Monarchie bezogen werden kann. Da der Ertrag davon den bedürftigen Familien ausgerückter Landwehr-Männer zu Gute kommt, für welchen Zweck schon vorläufig 500 Rtl. aus dem Gewinne vertheilt werden, so macht das unterzeichnete Komtoir die wohlgesinnten Staatsbürger auf dies Unternehmen aufmerksam.

Berlin den 17. Mai 1831.

Debits-Komtoir der Allgem. Gesetz-Sammlung.

Die Bürgerwiese beim Weißbaume hinter Krampe belegen, ist sogleich zu vermiethen, und sind die Bedingungen darüber beim Herrn Buchdrucker Krieg zu erfahren.

Eine viersitzige ganze Kutsche steht zu verkaufen bei Wilhelm Bartsch in Züllichau.

Die Schloyner, Buchelsdorfer, Lethnitzer Wolle, sämmtlich einschürig, ist im Ganzen, auch einzeln, zu verkaufen, und liegt zur Ansicht bereit bis zum 30. May.

Konzert-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß künftigen Dienstag, als den 31. May, die Konzerte wieder ihren Anfang nehmen. Um gütigen Zuspruch bittet

Engel.

Eine weibliche Kirchstelle par terre in der evangelischen Kirche ist zu vermiethen; von wem? sagt Herr Buchdrucker Krieg.

Wein-Ausschank bei:

Springer im Schießhaus-Bezirk.
August Wahl am Neuthor, 1827r. und 1828r.
Wittwe Decker in der Lawalder Gasse, 1828r.
Heider in der Todtengasse, 1830r.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Engel. Kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche. Ein Nachtrag zu Hübner's und andern biblischen Historien zum Gebrauche für Schulen. 8. 2 sgr. 6 pf.

Dr. Brohm. Phaedri Augusti Liberti Fabularum Aesopiarum Libri Quinque cum Appendice Fabularum. Mit Anmerkungen und einem vollständigen Wortregister für Schulen. Dritte unveränderte Ausgabe. 8. 10 sgr.

Eutropii Breviarium Historiae Romanae. 16. geheftet 2 sgr. 6 pf.

Karte vom Königreich Polen und dem Freistaat Krakau, von Streit. 7 sgr. 6 pf.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Trinitatis. Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 16. May: Verst. Tuchbereitergef. Johann George Schmidt ein Sohn, Karl Friedrich Ferdinand.

Den 17. Tuchmachergesellen Johann Traugott Heinrich eine Tochter, Johanne Ernestine.

Den 18. Kaufmann Benjamin Wilhelm Hartmann ein Sohn, Julius Friedrich. — Zimmergef. Gottlieb Bartsch ein Sohn, Karl Wilhelm.

Den 20. Handschuhmacher-Meister Friedrich Adolph Theile eine Tochter, Henriette Adolphine Auguste. — Tuchmachergesellen Johann Gottfried Furckert ein Sohn, Friedrich Wilhelm.

Den 22. Tuchmachergef. Joh. Hoffbauer ein Sohn, Karl Heinrich.

Getraute.

Den 24. May: Einwohner und Ziegelstreicher Johann Christian Ebert hieselbst, mit Maria Elisabeth Gutsche aus Heidau.

Gestorbne.

Den 21. May: Tuchscheer-Meister Anton Weise, 67 Jahr, (Steckfluß). — Tagelöhner Joh. George Kuschminder Sohn, Johann August, 1 Jahr 2 Monat, (Folgen des Verbrühens). — Tuchfabrikant Mstr. Karl Friedrich Schönknecht Sohn, Adolph Hermann, 4 Jahr 9 Monat, (Krämpfe). — Tuchscheergef. Wilh. Otto aus Wittstock, 20 Jahr 4 Tage, (Abzehrung).

Den 22. Tuchmacher Johann Winkler Ehefrau, Franziska geb. Ginella, 55 Jahr, (Bruch). — Verst. Ziegelstreicher Michael Schulz Ehefrau, Barbara Elisabeth geb. Seibelt, 54 Jahr 6 Monat, (Gliederreißen). — Tuchmacher-Meister Anton Fiedler Ehefrau, Johanna Barbara geb. Lockner, 65 Jahr 6 Monat, (Schlag).

Den 23. Tuchfabr. Mstr. George Hoffmann, 84 Jahr 4 Monat, (Alterschwäche). — Verst. Tuchmacher-Meister Joh. Gottlob Kern Wittwe, Johanna Elisabeth geb. Girnth, 76 Jahr 3 Monat 3 Tage, (Alterschwäche). — Tuchmacher-Meister Gottfried Menge, 67 Jahr, (Abzehrung).

Den 24. Fuhrmann Johann Friedrich Siebert, 51 Jahr, (Lungenentzündung). — Ausgedinge-Bauer Sam. Jäschke in Kühnau, 71 Jahr 3 Monat 18 Tage, (Alterschwäche). — Häusler Johann Friedrich Heinze in Neuwalde Tochter, Johanna Dorothea, 14 Tage, (Schlagfluß). — Tuchmacher-Meister Johann Friedrich Krau Ehefrau, Maria Elisabeth geb. Schulz, 48 Jahr, (Lungenentzündung). — Maschinendreher Christoph Heppner, 52 Jahr 5 Monat, (Schlag).

Den 25. Tuchappreteur Mstr. Johann Samuel Schüller, 76 Jahr 8 Monat, (Alterschwäche).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 25. May 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	3	5	—	3	2	6	3	—	—
Roggen . . .	= =	2	—	—	1	28	9	1	27	6
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	10	—	1	8	9	1	7	6
Hafer	= =	1	2	6	1	1	3	1	—	—
Erbsen	= =	2	—	—	1	28	—	1	26	—
Hierse	= =	2	—	—	1	27	6	1	25	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.